

# SICHERHEIT DURCH FORSCHUNG – DIE DEUTSCHE PERSPEKTIVE

## I. EINLEITUNG

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
der Einladung der polnischen Polizei, auf der III International Police Conference in Warschau über die Aufgaben und Ziele der Sicherheitsforschung aus deutscher Perspektive zu referieren, bin ich sehr gerne gefolgt. Sie haben ein sehr wichtiges Thema der europäischen Sicherheit aufgegriffen.

Es ist mir auch deshalb eine besondere Freude, auf einer polnischen Konferenz über Sicherheitsforschung zu sprechen, weil Sie deren Bedeutung bereits vor Jahren erkannt und mit der Gründung der „Polish Platform for Internal Security“ und der aktiven Einbindung der Industrie entsprechend gehandelt haben. Anlässlich der Europäischen Sicherheitsforschungskonferenz in Berlin hatte ich Gelegenheit, Näheres über den Stand der **Sicherheitsforschung in Polen** zu erfahren. Professor Jerzy Buzek, Mitglied des Europaparlaments und Berichterstatter des 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramms (Rapporteur for 7<sup>th</sup> Framework Programme) stellte die Bedeutung der Europäischen Sicherheitsforschung für die Bürger Europas heraus und machte zugleich deutlich, dass nationale Initiativen ebenso unverzichtbar seien. Nur so könnten wir Synergieeffekte erzielen und vermeiden, dass finanzielle Ressourcen durch die Förderung ähnlicher Projekte auf

nationaler wie auf europäischer Ebene verschwendet werden - eine Einschätzung, die ich uneingeschränkt teile.

Dass wir mehr Sicherheitsforschung und vor allem eine stärkere Koordinierung der einzelnen Initiativen und Projekte brauchen, steht für uns als Vertreter der Polizei außer Frage. Wir betrachten diese Fragen aus der Perspektive des Endnutzers, der auf die Produkte der Sicherheitsforschung angewiesen ist. Die Polizei muss in die Lage versetzt werden, mit dem technischen Fortschritt der Täter Schritt zu halten. Insbesondere zur wirksamen Bekämpfung des internationalen Terrorismus, der Organisierten Kriminalität und anderer Bereiche der Schwerstkriminalität, müssen wir über die erforderlichen polizeilichen Instrumente und modernen Technologien verfügen.

Daher ist Sicherheitsforschung auch für das Bundeskriminalamt von großer Bedeutung. Als Zentralstelle der deutschen Kriminalpolizei kommen dem **BKA** dabei kraft gesetzlichen Auftrags verschiedene Rollen zu:

1. Als Polizeibehörde sind wir Nutzer von Produkten der Sicherheitsforschung und formulieren Forschungsbedarf zum Schließen von Sicherheitslücken, die wir bei unseren Ermittlungen und Analysen wahrnehmen.
2. Das BKA ist zugleich Forschungseinrichtung im Bereich kriminalistischer Methoden und Analysen.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass das BKA als Polizeibehörde bei weitem nicht der einzige Nutzer von Sicherheitsforschung in Deutschland ist. Auch andere Behörden wie das Zollkriminalamt (ZKA) bei der Überprüfung von Containern, das Bundesamt für Sicherheit in der

Informationstechnik (BSI) bei der Netzwerksicherheit und das Technische Hilfswerk (THW) bei Naturkatastrophen sind auf Erkenntnisse der Sicherheitsforschung angewiesen.

Ein wichtiger Beitrag zur Sicherheitsforschung wurde in den vergangenen Jahren **auf europäischer Ebene** geleistet. So ist Sicherheitsforschung eines von zehn Schwerpunktthemen im 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm (FP7) und erhielt damit erstmals eine eigene Priorität. Für die Jahre 2007 bis 2013 hat die EU für die zivile Sicherheitsforschung insgesamt 1,4 Mrd. Euro eingeplant.

Um eine längerfristige Perspektive im Bereich Sicherheitsforschung zu entwickeln, gründete die Europäische Kommission am 22.04.2005 das European Security Research Advisory Board (ESRAB). Seine Aufgabe war es, die strategischen Leitlinien für die europäische Sicherheitsforschung sowie die Regeln und Mechanismen für ihre Implementierung zu entwickeln. Außerdem konnten bereits durch die ausgewogene Zusammensetzung von ESRAB Angebots- und Nachfrageseite aus Forschung und Technologie zusammengebracht werden. Das Mandat dieses Gremiums, dem ich als einer der fünf deutschen Vertreter angehörte, endete im Dezember 2006 mit der Verabschiedung eines umfangreichen Berichts, der die Grundlage für das Europäische Programm zur Sicherheitsforschung bildet. Dieses wurde auf der Europäischen Konferenz zur Sicherheitsforschung in Berlin am 26. März dieses Jahres zugleich mit verschiedenen nationalen Programmen präsentiert.

## II. AUFGABEN UND ZIELE DER SICHERHEITSFORSCHUNG AUS SICHT DER KRIMINALPOLIZEI

Wie speziell die Bedürfnisse der Kriminalpolizei bezogen auf die Erkenntnisse der Sicherheitsforschung aussehen, will ich aus meinem Blickwinkel anhand von fünf Ebenen unserer Arbeit kurz erläutern und dabei jeweils Beispiele nennen:

1. Zunächst müssen wir als Ausgangspunkt unserer Überlegungen die **Bedrohungslage** analysieren.

Angesichts ständig neuer bzw. sich permanent verändernder Kriminalitätsformen, ist es besonders wichtig, die Kriminalitätsphänomene, mit denen wir es heute zu tun haben, zu kennen. Dabei ist es wie in der Medizin: Nur was ich beschreiben und von den Ursachen her bestimmen kann, kann ich wirksam bekämpfen.

Wie stellt sich gegenwärtig unsere Bedrohungslage dar?

Wir werden zunehmend mit neuen, in besonderem Maße international geprägten Erscheinungsformen von Kriminalität konfrontiert, z. B. dem internationalen Terrorismus, der zahlreiche unterschiedliche Erscheinungsformen aufweist. Andererseits stellen wir bei vielen herkömmlichen Phänomenen ständig veränderte Tatbegehungsweisen fest.

Hier ist Forschung permanent gefragt, Erkenntnisbeiträge zu liefern.

Für Behörden, die nicht nur auf Geschehenes reagieren wollen, sondern agieren, also positiv Einfluss nehmen oder zumindest durch präventive und repressive Konzepte organisatorisch und personell vorbereitet sein wollen, stellen sich zukunftsgerichtete Fragen:

Wie werden sich Kriminalitätsphänomene in Zukunft entwickeln? Auf welchen Formen der Kriminalität und auf welche Modi Operandi müssen wir uns einstellen?

Wir müssen unsere Entscheidungsfähigkeit mittels phänomenologischer Forschung, Monitoring und Dunkelfeldforschung optimieren. Außerdem brauchen wir belastbare Lageanalysen und Vorschläge für moderne Konzepte zur Kriminalitätsbekämpfung. Wir brauchen also zu Inhalten und Methodik, um bessere Prognosen über künftige Entwicklungen treffen zu können. In diesem Sinne hat Europol den „Organised Crime Report“ (OCR) der Europäischen Union vor einem Jahr durch das „Organised Crime Threat Assessment“ (OCTA) ersetzt, das viel stärker prognostisch orientiert ist, als die bisherigen Lageberichte der Mitgliedstaaten, die zu stark an der Vergangenheit orientiert waren.

Insbesondere aktuelle Entwicklungen des internationalen Terrorismus und der IuK-Kriminalität verdeutlichen jedoch, dass wir vor allem perspektivisch forschen müssen. Wir brauchen eine erfolgreiche Früherkennung, zukunftsgerichtete Analysen und fundierte Hypothesen über Wirkungszusammenhänge. Nur so können wir ein kurz- und mittelfristig wirksames Frühwarnsystem entwickeln.

## 2. Primat der Prävention

Kriminalpolitik wendet sich heute insgesamt verstärkt der Früherkennung und Verhütung von Straftaten zu – aktuell aus nachvollziehbaren Gründen etwa bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus.

Die so genannte Primärprävention sucht die Voraussetzungen zu beeinflussen, aus denen sich personen- und persönlichkeitsbezogenen Entstehungsbedingungen von Kriminalität entwickeln:

Wie können wir verhindern, dass jemand zum Straftäter wird?

Ein Ziel ist hier z. B. die wirksame Intervention in Radikalisierungsprozesse. So haben wir im Bundeskriminalamt vor zwei Jahren zur Ursachenforschung Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE), eine interdisziplinäre Analyseeinheit, eingerichtet. Wir haben uns in diesem Fall für behördeninterne Forschung entschieden, weil es zum einen bis dahin keine Forschungen dieser Art gab und weil wir zum anderen als Sicherheitsbehörde über exklusive Daten verfügen, die wir externen Forschungseinrichtungen nicht zur Verfügung stellen dürfen. Ziel der FTE ist die anwendungsbezogene Erforschung der Grundlagen und Entwicklungsströmungen im Phänomenbereich Terrorismus/Extremismus. In einem längerfristig angelegten Projekt soll auf der Grundlage fundierter Ursachenanalysen ein phänomenadäquates Monitoringsystem auf den Weg gebracht werden, um künftige Entwicklungen im Bereich des Terrorismus zu antizipieren. Dabei geht es nicht um die Vorhersehbarkeit konkreter Straftaten oder Anschläge – das ist kriminalistisches Handwerk; es geht vielmehr um die Beobachtung allgemeiner Entwicklungen. Erst

wenn wir das soziale Umfeld, die Täter und ihre Ideologie genau betrachten, lassen sich Entwicklungen voraussagen und möglicherweise positiv beeinflussen.

Ein weiteres Projekt befasst sich mit Biographien von Extremisten/Terroristen. Über eine vergleichende Studien sollen die Charakteristika einzelner extremistischer Strömungen herausgearbeitet werden. Hierzu werden auf der Grundlage von biographischen Interviews, die im Auftrag des BKA von einem universitären Forschungsinstitut durchgeführt werden, an der FTE Lebensgeschichten von Links-, Rechts- und islamistischen Extremisten/Terroristen analysiert. Die Ausgangshypothese scheint sich zu bestätigen: In den biographischen Entwicklungsverläufen der Akteure der unterschiedlichen extremistischen Strömungen bilden sich strukturelle Gemeinsamkeiten ab. Dabei geht es offenbar vor allem um die problematische, defizitäre Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, die für die Jugendphase typisch sind, wie z. B. Identitätsfindung. Von den Ergebnissen - der Endbericht wird Anfang 2008 verfügbar sein - versprechen wir uns vor allem auch wertvolle Hinweise für die Gestaltung phänomenadäquater Präventionsansätze. Das Beispiel FTE zeigt, dass wir bei der Sicherheitsforschung außer natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen auch geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichtete Forschung brauchen. Dieses zu betonen war mir auch ein besonders Anliegen im Rahmen der ESRAB-Sitzungen. Sozialwissenschaftliche Forschung kann dabei längst nicht nur einen wichtigen Beitrag bei der Primärprävention leisten. Wir brauchen sie auch bezogen auf neuartige Erscheinungsformen bestimmter Kriminalitätsphänomene, bei denen aus der polizeilichen Ermittlungs- und Auswertetätigkeit noch sehr wenige

Fallinformationen vorliegen. Außerdem helfen uns sozialwissenschaftliche Erkenntnisse bei der Analyse der Auswirkungen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Wandels auf das Kriminalitätsgeschehen.

### **3. Sekundärprävention/Prävention durch Technik**

Mit der Sekundärprävention verfolgen wir das konkrete Ziel der Abschreckung potenzieller Straftäter und damit die Reduktion von Tatgelegenheiten. Auch hier gibt es erheblichen Forschungs- und Entwicklungsbedarf, vor allem in den Bereichen technologischer, also tatmittelzentrierter Sicherheitsforschung und hier speziell in den Bereichen:

- Früherkennung von Gefahrenlagen,
- Schutz vor Terrorismus,
- Optimierung der Sicherheit und Schutz vernetzter Systeme,
- Schutz kritischer Infrastrukturen,
- Interoperabilität und Integration der bestehenden Informations- und Kommunikationssysteme und
- Verbesserung des Krisenmanagements in kritischen Lagen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich unsere Bedürfnisse im Bereich technischer Prävention durch die bereits erwähnten neuen Kriminalitätsphänomene verändert haben, so dass auch die Kriminaltechnik heute immer mehr auf Präventions- und Beratungsaufgaben fokussiert ist, neben der klassischen Unterstützung der Tataufklärung. So wollen wir uns im Bundeskriminalamt in naher Zukunft unter anderem auf die

Weiterentwicklung sicherer Ausweis- und Zugangsdokumente und auf die Detektion sicherheitsrelevanter Substanzen, v. a. Explosivstoffe konzentrieren.

Außerdem haben wir im Bundeskriminalamt für den Bereich der Videodetektion und für den Arbeitsansatz von parallel durchgeführten Detektionen mittels unterschiedlicher technischer und sozialwissenschaftlicher Methoden („intelligente Detektionstechniken“) einen interdisziplinären Arbeitskreis eingerichtet. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. die nationale und internationale Erhebung des State-of-the-Art zur Videoüberwachung, das Aufzeigen von Defiziten sowie die strategische Bewertung und die Formulierung von technischen Handlungsempfehlungen. Insgesamt sollen die Einsatzmöglichkeiten der Videoüberwachung (repressiv, präventiv, operativ) erschlossen werden, um daraus unter Berücksichtigung des aktuellen Standes der Technik Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte abzuleiten. Ein Aufgabenschwerpunkt liegt in einem möglichen Einsatz von Videoüberwachung zur Terrorismusbekämpfung, insbesondere bei der Prävention. Diesbezüglich liegen allerdings noch sehr wenige Erfahrungen vor und es besteht noch erheblicher Forschungsbedarf.

Im Rahmen eines weiteren aktuellen Forschungsprojektes des BKA wurden die technischen Möglichkeiten der Gesichtserkennung zu Fahndungszwecken der Einsatzes biometrischer Gesichtserkennungssysteme als Fahndungshilfsmittel getestet. Hierfür haben wir von Oktober 2006 bis Ende Januar dieses Jahres im Hauptbahnhof der Stadt Mainz einen Feldversuch mit 200 Testpersonen durchgeführt, um herauszufinden, ob es möglich ist, gesuchte Personen in Menschenmengen automatisch wiederzuerkennen und zu extrahieren. Außerdem wurde geprüft, ob

Livebilder in Echtzeit mit Bildern einer Datenbank verglichen werden können. Die Ergebnisse des Versuchs werden zur Zeit noch ausgewertet. Erfahrungen früherer Tests lassen jedoch vermuten, dass die Fahndungsergebnisse von einer Reihe von Faktoren negativ beeinflusst werden können und man hohe Erfolgsquoten daher nur bei sehr konstanten Bedingungen erzielen kann.

#### **4. Kriminalistik**

Anders als die Kriminologie zielt die Kriminalistik auf die Aufklärung konkreter Delikte.

Die Erkenntnisse der Sicherheitsforschung können dabei im Besonderen die Kriminaltechnik voranbringen. Hier braucht man anwendungsbezogene Forschung, vor allem im Bereich der forensischen Fallarbeit. So arbeiten wir im Bundeskriminalamt an der Entwicklung eines automatischen Tatmunitions-Vergleichssystems mit dessen Hilfe die Aufklärung von Schusswaffenstraftaten vereinheitlicht, erleichtert und dadurch auch beschleunigt werden soll. Davon erhoffen wir uns z. B. die schnelle Erkennung von Tatzusammenhängen bei überörtlich agierenden Straftätern.

Außerdem wollen wir Systeme zur automatisierten Sprechererkennung, die z. B. für die schnelle Überprüfung der Authentizität von Terrordrohungen einsetzbar sind, entwickeln bzw. optimieren.

Insgesamt müssen sich unsere Forschungsbemühungen an der zunehmenden Bedeutung des Internets bei der Informations- und Kommunikationskriminalität orientieren. So wurden in der deutschen Polizeilichen Kriminalstatistik im Jahr 2005 über 62.000 Straftaten im

Bereich IuK-Kriminalität registriert und 118.036 Straftaten mit dem Tatmittel Internet. Dabei ragt das Phänomen Phishing heraus: Phishing-Straftaten machten 2005 in Deutschland etwa 3.000 bekannt gewordene Fälle aus. Für 2006 zeichnet sich ein ähnlich hohes Niveau ab.

Das Internet als Tatmittel beschäftigt uns aber auch in zahlreichen anderen Deliktsbereichen wie z. B. sexueller Missbrauch von Kindern und Kinderpornografie. Ursächlich für konstant steigende Fallzahlen sind hier die niedrige Zugriffsschwelle, die Mannigfaltigkeit des offerierten Materials, der grenzenlose Markt, das Verschwimmen der Grenze zwischen Konsument, Produzent und Anbieter sowie die Möglichkeit interaktiver Kommunikation.

## **5. Soziale Einbettung behördlicher Sicherheitsarbeit**

Wir müssen uns zugleich deutlich machen, dass wir für die Erfüllung unseres gesetzlichen Auftrags – also nicht zuletzt der Sicherheitsforschung – die Akzeptanz der Bevölkerung brauchen. Das gilt für behördliche bzw. polizeiliche Strategien ebenso wie für die Entwicklung neuer Sicherheitssysteme, die auf das Leben der Menschen einwirken und Freiheiten beschränken. Zur Diskussion dieser Fragen brauchen wir einen gesellschaftlichen Dialog.

Soweit die fünf Ebenen einer exemplarisch entwickelten Arbeit einer Sicherheitsbehörde, anhand derer ich unseren Bezug zur Sicherheitsforschung erläutert habe.

## II. SICHERHEITSFORSCHUNGSPROGRAMM DER BUNDESREGIERUNG

Meine Damen und Herren,

ich habe bereits auf das Engagement der Europäischen Kommission bei der Förderung der Sicherheitsforschung in Europa hingewiesen. Wir brauchen diese Kooperation auf europäischer Ebene, da Sicherheit nur im europäischen Rahmen wirksam erreicht werden kann. Allerdings wissen wir alle, dass Sicherheitspolitik - stärker als andere Politikfelder - immer auch national geprägt ist.

Unterschiede ergeben sich u. a. durch den rechtlichen Rahmen, die Kultur, die subjektive Bedrohungswahrnehmung und den geschichtlichen Hintergrund der Länder. So hat jeder Staat auch seine eigenen Bedürfnisse im Bereich der Sicherheitsforschung.

Außerdem sind einige Forschungsvorhaben mit sehr hohen Kosten verbunden, die von einem europäischen Programm nicht alleine getragen werden könnten. Daher haben zahlreiche EU-Mitgliedstaaten aufgelegt. Diese nationalen Programme der EU-Mitgliedstaaten müssen wir miteinander und mit dem europäischen Sicherheitsforschungsprogramm verzahnen.

Ich begrüße es daher sehr, dass die Europäische Kommission zur Fortführung der Tätigkeit von ESRAB demnächst ein neues Gremium einrichten wird, in dem Sicherheitspolitik und Sicherheitsforschung ihre Zusammenarbeit weiter ausbauen werden: das European Research and Innovation Forum (**ESRIF**). Vertreter der Europäischen Kommission, des Europäischen Parlaments, der EU-Mitgliedstaaten und der Wirtschaft

haben auf der Europäischen Sicherheitsforschungskonferenz bereits ihre aktive Unterstützung für dieses Gremium zugesagt.

Unser Ziel sollte es sein, voneinander zu lernen und in einem produktiven Wettbewerb um die besten Lösungen zu stehen. Durch die nationalen Programme machen wir uns fit für eine europaweite Kooperation. So entsteht die notwendige Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, während zugleich eine nationale Schwerpunktsetzung gelingt.

Anfang 2007 hat auch die deutsche **Bundesregierung** zusätzlich zu den Forschungsinvestitionen der Europäischen Union ein eigenes Sicherheitsforschungsprogramm - „Forschung für die zivile Sicherheit“ - aufgelegt, für das sie in den nächsten vier Jahren insgesamt 123 Millionen EUR zur Verfügung stellt.

Erstmals wird Forschung auf die zivile Sicherheit ausgerichtet.

Sicherheitsforschung ist Teil der so genannten Hightech-Strategie für Deutschland. Dort wird Innovationspolitik aus einem Guss gestaltet, weil alle zuständigen Ressorts zusammenarbeiten. Forschung, Gesetzgebung, Regelsetzung, internationale Kooperation und Beschaffung im Bereich der zivilen Sicherheit werden als Gesamtkontext behandelt. Es ist ein ausdrückliches Ziel des Programms, die ressortübergreifende Zusammenarbeit weiter zu stärken.

Das deutsche Sicherheitsforschungsprogramm ist außerdem auf eine enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten im Rahmen der EU angelegt, darüber hinaus werden strategische Forschungsallianzen mit außereuropäischen Staaten aufgebaut, die in Sicherheitsfragen besondere Stärken aufweisen.

Eine Besonderheit des deutschen Programms ist die Konzentration auf szenarioorientierte Projekte. Hier wird die Forschung auf ganzheitliche Sicherheitsszenarien bezogen. Dabei geht es beispielsweise um Sicherheit an Flughäfen. Innovative Sicherheitskonzepte könnten dort lange Wartezeiten vermeiden, für weniger diskriminierende Kontrollen sorgen und trotzdem mehr Sicherheit schaffen. Andere Forschungsbereiche befassen sich mit dem sicheren Bahnhof oder den Folgen von größeren Stromausfällen oder Unterbrechungen der Wasserversorgung und Telekommunikation.

Das Programm „Forschung für die zivile Sicherheit“ bindet Nutzer und Anwender neuer Sicherheitslösungen in den Forschungs- und Entwicklungsprozess ein. Die Problemlösungsperspektive der künftigen Nutzer wird von Beginn in den Forschungs- und Entwicklungsprozess eingebracht. Zugleich wird das deutsche Sicherheitsforschungsprogramm wichtige Anreize zur Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und Wirtschaft schaffen. Staat und Wirtschaft arbeiten in Forschungskonsortien zusammen. Dabei wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Sicherheitstechnik und Sicherheitsdienstleistungen die Basis eines weltweit wachsenden Marktes sind, der allein in Deutschland 10 Milliarden Euro pro Jahr umfasst. Sein weltweites Wachstum beträgt sieben bis acht Prozent. Die Nachfrage nach Sicherheit schafft Werte und Arbeitsplätze. Dementsprechend ist das Programm „Forschung für die zivile Sicherheit“ auch marktorientiert. Mit seiner engen Einbindung in Europa schafft es die Voraussetzungen für wirtschaftliche Erfolge über Deutschland hinaus.

Das deutsche Sicherheitsforschungsprogramm verfolgt darüber hinaus das Ziel, technologische und gesellschaftliche Fragestellungen zu verknüpfen. Wie bereits erwähnt, erfordern Sicherheitstechnologien die

Beiträge unterschiedlicher Disziplinen der Technik- und Naturwissenschaften. Sicherheit ist aber nicht allein mit Technologien erreichbar, sie hängt immer auch vom Handeln von Menschen ab.

### III. SCHLUSS

Meine Damen und Herren,

50 Jahre nach Unterzeichnung der Römischen Verträge ist Europa eine der sichersten Regionen dieser Welt. Aber: Sicherheitsrisiken verändern sich in einer immer komplexeren und immer stärker vernetzten Welt. Wir müssen uns vor neuen Bedrohungen schützen. Wir brauchen neue Antworten für wirksame Prävention und Schutz vor terroristischen Angriffen und organisierter Kriminalität sowie sonstigen Bedrohungen für die innere Sicherheit. Wir müssen innovative Sicherheitslösungen entwickeln, die dazu beitragen, die Sicherheit der Bürger in den Staaten der Europäischen Union zu erhöhen, ohne dadurch ihre Freiheit einzuschränken.

Das Europäische Sicherheitsforschungsprogramm ist hierbei ebenso wie die nationalen Programme ein erster Schritt, der nun aber mit Leben gefüllt werden muss.

Zusammengefasst einige **Chancen** der Sicherheitsforschung:

- Zunächst bietet sie die Chance, objektiv mehr Sicherheit zu produzieren, d. h. Kriminalitätsrisiken zu senken oder ereignis- bzw. ortsbezogen sogar ganz auszuschließen.
- Außerdem trägt sie dazu bei, das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern und die Freiheit der Bürger zu unterstützen.

- Sicherheitsforschung kann Behörden wirksame Informationen und Methoden zur Verbrechensbekämpfung, d. h. zur Prävention und Repression zur Verfügung stellen.
- Sicherheitsforschung kann es Behörden ermöglichen, mehr Straftaten schneller aufzuklären und ihnen einen effektiveren Einsatz begrenzter Ressourcen zu ermöglichen.
- Das heute mehr denn je erforderliche Denken und Handeln in problemorientierten Systemen und Netzwerken kann durch Sicherheitsforschung gefördert werden. So ist eine der Kernfragen von Sicherheitsstrategie und –taktik: Wer kann welchen Beitrag zur Lösung eines Sicherheitsproblems leisten?